



Die Fläche, auf der jeder Neckarsulmer im Durchschnitt lebt, wächst. Hier der Blick von St. Dionysius in Richtung Neuberg (rechts hinten im Bild).

Foto: Archiv/Gleichauf

Zwischen Schrumpfen und Bauen

NECKARSULM 150 Besucher beschäftigen sich bei Diskussion mit Thema Flächenverbrauch

Von unserem Redakteur

Alexander Klug

Das ist unstrittig: Die Neckarsulmer werden älter und weniger, und die Fläche, auf der jeder von ihnen im Durchschnitt lebt, wächst. Doch an der Frage, wie Auswege aus dieser Situation aussehen könnten, scheiden sich die Geister – auch bei der Podiumsdiskussion am Dienstagabend im Brauhause wurden die gegensätzlichen Positionen deutlich. Das Interesse am Thema ist groß: Mit 150 Menschen war der Raum im Untergeschoss des Brauhauses bis in die letzte Ecke gefüllt. BUND, Bauernverband, Nabu und die Bürgerinitiative „Pro Natur – Contra Flächenversteigerung Neuberg“ hatten eingeladen.

Keine Nullvariante „Einwohnerzahl halten“ steht „Flächen Bewahren“ gegenüber. Für Baubürgermeister Klaus Grabbe eine klare Sache. „Eine Nullvariante, also ohne neue Flächen für Wohngebiete, kommt aus meiner Sicht nicht infrage“, sagt er. Es gehe um das Wiewiel, nicht um das Ob. „Niemand spricht davon, zu wachsen. Aber wir müssen verhindern, dass die Stadt weiter schrumpft“, stellt er klar. Die Stadt habe für viel Geld Einrichtungen aufgebaut, die ihre Aufgabe verlieren, sollte die Einwohnerzahl weiter sinken. Es gebe zwar unbenutzte Grundstücke, diese stünden aber



Die Fragen an die sechs Podiumsgäste rund um das Thema Flächenverbrauch stellte SWR-Moderatorin Ewira Schimanski (Mitte).

Foto: Mario Berger

nicht zur Verfügung – er hält es für wenig aussichtsreich, dem Bedarf durch die Vermittlung solcher Flächen entgegenzutreten: „Wir haben 285 Besitzer unbebauter Grundstücke angesprochen, 17 waren bereit zu verkaufen“, sagt der Bürgermeister. Er kritisiert die Planungen des Regionalverbands: „Allein Bad Rappenau hat 78 Hektar Reserveland. Das funktioniert nicht.“

Die Praxis, derart große Flächen „auf der grünen Wiese“ für Wohngebiete vorzusehen, kritisiert auch Daniel Renkonen. Der Landtagsabgeordnete der Grünen will deswegen die Genehmigungsverfahren verschärfen, Kompetenzen von den Landratsämtern zu den Regierungspräsidenten verlagern und denkt auch über die Einführung von Bedarfsnachweisen nach. „Wir wollen die Ortskerne wiederbeleben, können

aber natürlich den Familien nicht vorschreiben, wo sie zu bauen haben“, räumt er ein.

Für die Neckarsulmer Grünen sitzt Horst Strümann im Gemeinderat. Natürlich gehe es Leerstände, meint er, doch wollten eben trotz Zuschüssen von der Stadt viele nicht nach Amorbach ziehen – dafür seien die Einfamilienhäuser in Oberreisesheim weggegangen wie warme Semmeln. „Wir könnten eine Grundsteuer für unbebaute Grundstücke einführen“, fordert er. Der Kampf um eben jene letzten Bauherren habe keinen Sieger, meint Gottfried May-Stürmer vom BUND. „Der Wettbewerb unter den Kommunen ist ein Nullsummenspiel. Ich sehe den Konflikt gar nicht, es gibt die vielen Leute nicht, die bauen wollen.“ Wenn gebaut werde, gehe es meist zulasten der Landwirtschaft, wie Jan

■ Hintergrund

Düstere Prognosen

In einem einflussreichen Referat hat Stefan Fläig von der Firma Okonsult auf die Folgen der älter werdenden Bevölkerung hingewiesen. Er prognostizierte mehr leerstehende Immobilien, was wiederum zu sinkenden Preisen führe. Außerdem prognostizierte er eine weitere Schwächung des ländlichen Raums zugunsten der Ballungsräume – die aber in zunehmender Konkurrenz zueinander stünden. ale

Schwartung vom Bauernverband Heilbronn-Ludwigsburg anmerkt: „Die landwirtschaftliche Nutzfläche sinkt, nicht nur durch die Versteigerung, sondern außerdem durch die vorgeschriebenen Ausgleichsflächen“, kritisiert er.

Meinungen In Neckarsulm gebe es mehr versiegelte Fläche als in Heilbronn, argumentiert Stefan Müller von der Bürgerinitiative gegen die Neuberg-Erweiterung. „Dass es nur noch um das Wiewiel geht, macht uns Angst“, sagt er. „Wenn die Prognosen zutreffen, haben wir am Ende weder Einwohner noch Natur.“

„Es ist sinnlos, den Leuten ein Grundstück hier und eines dort anzubieten“, meint Christoph Ehrenfried. „Der unsägliche Wettbewerb unter den Kommunen muss aufhören“, fordert ein Besucher.